© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Ein Fürstengrab der La-Tene-Zeit vom Dürrnberg bei Hallein

Vorläufiger Bericht

Von Ernst Penninger, Hallein

In seiner „Vorerinnerung" zu „Die allerersten Celtischen und Römischen Alterthümer am Dürnberg und zu Hallein an der Salza in Verbindung mit ihren Salinen"[1]) schreibt Seethaler am Ende des Jahres 1831:

„Seit 1816 häufen sich die Entdeckungen von celtischen und römischen Alterthümern in der Salinenstadt Hallein und am salzreichen Dürnberg. Noch sind diese nicht des Näheren gewürdiget, nicht einmal gehörig gesammelt. Die Archäologie, die Geschichte fordern beides und jene alterthümlichen Entdeckungen sind dessen wirklich nur zu werth.

Als Eingeborener (1762) Halleins, als Oberstschiffsrichter, als Direktor der Salzachschiffarth von 1789—1811 in Laufen, versuche ich mich daher an den näheren Darstellungen dieser celtischen und römischen Alterthümer zuerst, das Übrige der Folgezeit nach Virgils ‚Aeneida':

‚Perge modo et, qua te ducit via, dirige gressum!'"

(Gehe nur weiter, und, wohin dich der Weg führt, lenke den Schritt!)

Die Manuskripte Seethalers sind die ersten Quellen, die über die Fundverhältnisse früherer Grabungen auf dem Dürrnberg einigen Aufschluß geben. Im folgenden widmeten den dortigen urgeschichtlichen Funden ihre Aufmerksamkeit:

Ignaz Schuhmann von Mannsegg[2]), Richter Eduard[3]), Prinzinger

---

[1]) Seethaler Johann Andreas: „Die allerersten Celtisch-Römischen Alterthümer am Dürnberg und zu Hallein an der Salza in Verbindung mit ihren Salinen, 1831." — Verzeichnis der von 1816 bis 1831 am Dürrnberg bei Hallein gemachten urgeschichtlichen Funde. Handschriftliches Manuskript im Archiv des Stadt-Museums Hallein.

[2]) Ignaz Schuhmann von Mannsegg: „Juvavia" — eine archäologisch-historische Darstellung der Merkwürdigkeiten der an dem Platz des jetzigen Salzburg einst bestandenen römischen Kolonialstadt. Salzburg, 1841, Seite 165.

[3]) Richter Eduard: Die Funde auf dem Dürenberg bei Hallein. — Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (MSLK), XIX/1879, Seite 184—191. — Derselbe: Die Funde auf dem Dürenberg bei Hallein — Nachträge. MSLK, XX/1880, Seite 91—96. — Derselbe: Verzeichnis der Fundstellen vorhistorischer und römischer Gegenstände im Herzogthum Salzburg. — MSLK, XXI/1881, Seite 92.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

August[4]), Heger Franz[5]) Kyrle Georg[6]), Klose Olivier[7]), Hell Martin[8]), Penninger Ernst[9]).

In der Reihe dieser Veröffentlichungen wurde wiederholt auf die geographischen und geologischen Verhältnisse des Dürrnbergs hingewiesen, so daß es sich erübrigt, hier auf diese Themen einzugehen.

Erwähnt sei, daß nach den letzten Grabungen Kloses im Herbst 1932, die zur Auffindung der einmaligen Dürrnberger Schnabelkanne führten, sowie einer Wohnstättengrabung im Herbst 1934 durch Hell keine planmäßigen Bodenuntersuchungen mehr erfolgten. Hell beging in der Folgezeit allerdings immer wieder das Gelände und barg die sich fallweise einstellenden Funde.

---

[4]) Prinzinger August: Bericht über eine Schürfung nach Alterthümern am Dürenberge. — MSLK, XX/1880, Seite 97—100. — Derselbe: Fundbericht in Fortsetzung des Verzeichnisses der Fundstellen vorhistorischer und römischer Gegenstände im Herzogthum Salzburg. — MSLK, XXV/1885, Seite 131.

[5]) Heger Franz: Grabfunde auf dem Dürenberg bei Hallein. Sitzungsbericht der k. Akademie der Wissenschaft, LXXXV/1882, Seite 433—441, Tafel VII.

[6]) Kyrle Georg: Urgeschichte des Kronlandes Salzburg. — Österr. Kunst-Topographie, XVII/1918, II. Teil, Seite 50—70. — Derselbe: Der prähistorische Salzbergbau am Dürrnberg bei Hallein. — Jahrbuch für Altertumskunde, VII/1913, Seite 1—58.

[7]) Klose Olivier: Neue Grabfunde der Hallstatt- und La-Tène-Zeit vom Dürrnberg bei Hallein, Salzburg. — Wiener Prähistorische Zeitschrift, XIX/1932, Seite 39—81, Tafel I—V. — Derselbe: Die Schnabelkanne vom Dürrnberg bei Hallein, Salzburg; ergänzt von Pittioni Richard. — Wiener Prähistorische Zeitschrift, XXI/1934, Seite 83—107, Tafel I—III. — Derselbe: Ein buntes Gewebe aus dem prähistorischen Salzbergwerk auf dem Dürrnberg bei Hallein. — MAG, LVI/1926, Seite 346—350.

[8]) Hell Martin: Neue Grabfunde der Hallstatt- und La-Tène-Zeit vom Dürrnberg bei Hallein. — Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, LIX/1929, Seite 155—180. — Derselbe: Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Dürrnbergs bei Hallein. — MAG, LVI/1926, Seite 320—345. — Derselbe: Vorgeschichtliche Funde vom Dürrnberg bei Hallein. — Wiener Prähistorische Zeitschrift (WPZ), III/1916, Seite 57—70. — Derselbe: Die neolithischen Funde vom Dürrnberg bei Hallein. — WPZ, XX/1933, Seite 112—127. — Derselbe: Ein Schuhleistenkeil aus dem Salzburgischen. — WPZ, V/1918, Seite 74—76. — Derselbe: Wohnstättenfunde der Mittel-La-Tène-Zeit aus Salzburg. — WPZ, XXIII/1936, Seite 42—63, 68—72. — Derselbe: Keltische Kopfapplike vom Dürrnberg bei Hallein in Salzburg. — Germania, XVIII/1934, Seite 258—262. — Derselbe: Zwei keramische Sondergruppen der La-Tène-Zeit aus Salzburg. — Germania, XIX/1935, Seite 214—219. — Derselbe: Reste von Tonschnabelkannen aus dem Land Salzburg. — Germania, XIV/1930, Seite 140—147. — Derselbe: Maskenfibel und Schwertkette aus Salzburg. — Germania, XXVII/1943, Seite 65—72, Tafel XI. — Derselbe: Eine stempelverzierte Tonsitula der frühen La-Tène-Zeit aus Salzburg. — Germania, XXXIII/1935, Seite 400—413. — Derselbe: Neue Funde am Dürrnberg bei Hallein. — Mitteilungen der k. u. k. Zentralkommission für Denkmalpflege in Wien, XIII/1914, Seite 220, und XV/1916, Seite 115.

[9]) Penninger Ernst: Neue Linsenflaschen vom Dürrnberg bei Hallein. — MSLK, XCVI/1956, Seite 191—198.

Das Verzeichnis führt von [1]) bis [9]) nur jene Veröffentlichungen an, in denen Fundberichte enthalten sind.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Im Jahre 1949 übernahm ich die archäologische Betreuung des Dürrnbergs in stetem Einvernehmen mit M. Hell, der mir ein nimmermüder Lehrer und Berater wurde.

Da ich bis heute eine erhebliche Zahl von Funden sicherstellen konnte, worunter sich Stücke befinden, die nicht nur lokale Bedeutung haben, erscheint es gerechtfertigt, in großen Zügen einen vorläufigen Bericht zu erstatten. Dies um so mehr, als der sich in Vorbereitung befindliche „Katalog Dürrnberg" vor Ende des Jahres 1960 nicht fertig sein wird.

Neben zahlreichen neolithischen, hallstatt-, latène- und römerzeitlichen Siedlungsfunden wurden durch nachstehende Bauvorhaben oder im Zusammenhang mit diesen 48 Gräber der Hallstatt- und La-Tène-Zeit angeschnitten und es konnten diese in den meisten Fällen planmäßig untersucht werden.

Im Jahre 1952 erfolgte der Bau einer Personenseilbahn auf den Dürrnberg. Die Bergstation dieser Bahn wurde auf dem sogenannten „Moserstein", dem Zentrum der urgeschichtlichen Ansiedlungen, errichtet.

Im Zuge des Gesamtbauvorhabens wurden außerdem zwei Zufahrtwege, Kabelgräben, Mastfundamente, ein Lagerschuppen und Liegeterrassen erstellt.

1953 wurde das „St.-Josef-Exerzitienheim der Kongregation der Schwestern von der Schmerzhaften Mutter" umgebaut. Diese Umbauarbeiten umfaßten die Verlängerung des Nordost-Flügels um etwa 12 Meter, die Unterkellerung dieses Flügels, die nachträgliche Unterkellerung des Hauptgebäudes und die Anlage von Terrassen an der Ostseite.

In den folgenden Jahren wurden fünf Wohnhäuser erbaut, ein Feuerlöschbehälter angelegt, weitere Verkabelungen durchgeführt und besonders beim Aushub der Leitungsgräben für die Ortswasserleitung größere Bodenaufschlüsse getätigt.

Das aufgefundene Siedlungsinventar fügt sich meist zwanglos in das bereits bekannte, in den vorerwähnten Berichten publizierte Material ein, brachte jedoch neue Erkenntnisse hinsichtlich der Ausdehnung der Ansiedlung in der Hallstatt-, La-Tène- und Römerzeit.

Von den untersuchten Gräbern sind drei dem Ende der Hallstattzeit, die übrigen der Früh- bis Mittel-La-Tène-Zeit zuzuordnen. Die Hallstattgräber waren oberflächlich nicht, die La-Tène-Gräber als mehr oder minder flache Hügel meist deutlich erkennbar. Während die hallstattzeitlichen Gräber kein bereits in diesem Vorbericht besonders erwähnenswertes Inventar enthielten, seien folgende Fundgegenstände aus den La-Tène-Gräbern hervorgehoben:

1. Halskette, bestehend aus 91 Bernstein- und einer Glasperle;
2. Halsring aus Bronze mit würfelförmigem Schmuckschieber aus gelbem Opakglas mit blau-weißen Augen;
3. bronzene Maskenfibel mit gehörntem Tierkopf (Grab 2);
4. 2 glatte Fingerringe aus Gold (Grab 8);
5. flache Schüssel mit Omphalos, aus Bronzeblech getrieben, am Hals ein graviertes Wolfszahnmuster;
6. ein Fingerring aus Gold (Grab 9);

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

7. Armbrustvogelkopf-Fibel aus Bronze, die Augen durch aufgenietete Bernsteinperlen angedeutet (Grab 13);
8. Eisenschwert mit Scheide aus Bronzeblech, Rand der Scheide durch Kreuz- und Parallelstriche verziert (Grab 18);
9. Kette aus 16 Bernsteinperlen, Durchmesser der Perlen zwischen 15 und 28 mm (Grab 22);
10. Schälchen mit Kammstempelverzierung (Grab 23);
11. Anhänger, bestehend aus einem gewellten Golddrahtring, der einen Bernsteinring umschließt und seinerseits in einer ringartigen Bronzefassung befestigt ist;
12. Bernsteinkette, bestehend aus 31 kleinen Perlen und einer größeren Ringperle;
13. 2 Goldfingerringe, 1 Fingerring aus Elektrum, 1 Goldfingerring mit intermittierendem Rankenornament (Grab 28);
14. Bronzebeschläge eines symmetrischen ovalen Holzschildes (Grab 29);
15. größere Röhrenkanne aus braunem Ton mit plastischer, palmettenförmiger Auflage; der untere Teil des Körpers graphitiert, Oberteil, Hals und Ausgußröhre rot ornamental bemalt;
16. Röhrenkanne aus schwarz-braunem Ton, unterhalb des Halsansatzes ein Band aus kleinen und größeren eingestempelten Kreisen (Grab 34);
17. Stangengliederkette aus Bronze (Grab 35);
18. Maskenfibel (Fratzenfibel), Tierkopf-Fibel (den Kopf bildet ein Widder, den Fuß ein Pferdeköpfchen), Tierfibel in Form einer ganzen Eberfigur, naturalistisch dargestellt (Grab 37);
19. Anthropomorphe Maskenfibel (Fuß und Kopf je ein bärtiger Männerkopf);
20. Maskenfibel (Fuß ein Tierköpfchen, Kopf eine Fratze);
21. schweres Tüllenbeil aus Eisen;
22. Linsenflasche mit ganz kurzem Hals, auf der Schulter eingestempelte, doppelte Würfelaugen durch Girlanden verbunden, Oberteil dunkelrot bemalt;
23. großer Holzschild mit schwerem eisernem Beschlag in Form einer Tierhaut, 34/45 cm, in der Längsrichtung Spindel mit erhabenem rhombischem Buckel (Grab 39);
24. Goldfingerring mit plastischen Voluten und Goldfingerring mit symmetrischer Schwellung (Grab 40);
25. große Scheibenfibel in Durchbruchsarbeit aus Bronze mit Armbrustmechanismus. Das Durchbruchsmuster zeigt, ähnlich wie der Goldfingerring aus Grab 28, ein intermittierendes symmetrisches Rankenornament (Grab 42);
26. Kopfringe für die Haartracht.

Neben diesen besonders hervorgehobenen Grabbeigaben finden sich an Waffen insbesondere Schwerter, Hiebmesser, Lanzen und Speere, seltener Pfeilspitzen.

Bei den Schmuckstücken herrschen massive Arm- und Beinringe, Hohlringe mit Stöpselverschluß und Manschette, Fibeln vom Früh-La-Tène-Schema, Münsinger-, Duxer- und Certosatyp sowie Tierkopffibeln vor. Seltener treten ornamentierte Armreifen aus Bronze,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Armringe aus Lignit (?) und Glas, Maskenfibeln und ostalpine Tierkopffibeln auf.

Halsschmuck findet sich öfters in Form von Ketten aus Bernsteinperlen, Bronzedrahtringen mit Schiebern aus Glas, Bernstein oder Bronze und feingliedrigen Bronzekettchen.

An Geräten wurden Scheren, Rasiermesser mit dazugehörigem Schleifstein und Spinnwirtel gefunden.

Schwertketten aus Eisen, schwere Koppelringe aus Eisen und Bronze, Anhänger aus Bronze und Stein, Gürtelhaken, Lanzenschuhe, Glas- und Bernsteinperlen vervollständigen das Inventar.

Vorherrschend in der Keramik sind flache Schalen (sehr oft vom Braubacher-Typ) und Linsenflaschen (bis nun liegen ca. 35 Stück vor), weiters kleine Schälchen, Töpfe, große Urnen und flaschenartige Gefäße.

Seltener sind Gefäße mit Standfüßen und Röhren- und Schnabelkannen.

1959 sollte nun auf dem „Moserstein" ein Kurgarten angelegt werden. Die Voruntersuchungen des Geländes ergaben 4 Gräber der La-Tène-Zeit, worunter 2 besonders großartig ausgestattet waren.

Der „Moserstein" bildet eine Hochfläche von ca. 17.000 m². Er erstreckt sich rund 140 m in nord-südlicher und 120 m in ost-westlicher Richtung. Im Norden bildet die 30 m hohe „Hexenwand", im Westen und Osten steil, im Süden sanft abfallende Hänge, seine Begrenzung. 40 m in nordwestlicher Richtung von der Bergstation der Salzbergbahn entfernt, erhebt sich ein Hügel von 2 m Scheitelhöhe und ca. 10 m Basisdurchmesser. Der Scheitel dieses Hügels ist die Kote 804,60 m. Der größte Teil des Hügels besteht aus dem hier anstehenden sogenannten „Hallstätter Kalk". Südlich des Hügels zog sich ein Rücken von 6 m Breite und 8 m Länge hin.

Als sich bei der Untersuchung dieses Hügels die Tatsache ergab, daß er zumeist aus gewachsenem Fels bestand, wurde der anschließende Rücken angegraben und hier das Grab 46 aufgedeckt. Unter durchschnittlich 20 cm Humus kam eine schüttere Decke aus bis zu 20 kg schweren Steinen zum Vorschein, die von einem rechteckigen Steinkranz von 2,80/3,40 m, aus Steinen derselben Größenordnung begrenzt war. Direkt unter der Steindecke, parallel und knapp neben der westlichen Begrenzung, lag ein Skelett in ausgestreckter Rückenlage mit angelegten Armen, Orientierung Nord-Süd. Dieses Skelett wird im folgenden als Nr. 1 bezeichnet. 20 cm östlich dieses Skeletts, jedoch Süd-Nord orientiert, lag ein zweites (Nr. 2), von dem jedoch die unteren Extremitäten fehlten. Unmittelbar unter Skelett 2 fanden sich die Reste eines dritten Skeletts (Nr. 3), Orientierung Nord-Süd. Von Skelett 3 waren das rechte Becken und der Oberschenkel sowie der linke Unterarm noch in der seinerzeitigen Lage. Der Schädel fand sich in der nordöstlichen Ecke der Steinsetzung. Der Grabungsbefund ergab nun, daß das Grab ursprünglich für den Toten Nr. 3 angelegt worden war, zu dem gleichzeitig oder wenig später der Tote Nr. 1 bestattet wurde. Später wurde das Grab mit dem Toten Nr. 2 belegt, wobei das Skelett Nr. 3 weitestgehend zerstört wurde. In neuerer Zeit

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wurde aus irgendeinem Anlaß das Grab in einem Ausmaß von rund 0,60/1,20 m grubenartig angeschnitten, wobei die unteren Extremitäten des 2. Skelettes zerstört bzw. entfernt wurden. Diese Störung hatte bedauerlicherweise auch eine weitgehende Zerstörung eines Schildes zur Folge, mit dem das Skelett Nr. 2 im unteren Teil bedeckt war.

Skelett Nr. 1: ein Schwert, eine Lanzenspitze, eine Paukenfibel mit Koralle in Goldblechfassung, Anhänger (?) aus Eisen mit Bronzeknopf und Bernsteinauflage, 3 einfärbig blaue und eine grüne Glasperle mit blau-weißen Augen, ein kleines Schälchen mit Graphitanstrich. In der Nähe des Schädels, jedoch nicht mit Sicherheit zu Skelett 1 gehörend, ein schmaler, ovaler Bronzeblechbeschlag und ein kleines Bronzeringlein.

Skelett Nr. 2: ein Schwert mit Stangengliederkette aus Eisen, ein schweres Hiebmesser mit 2 Bronzeknöpfen und einem Bronzebund am Heft, schlanke Lanzenspitze mit kurzem, rhombischem Blatt, 2 größere und eine kleinere eiserne Fibel, ein gegossener, breiter, glatter und ein schmaler, dreikantig profilierter Fingerring aus Gold. Reste des Randbeschlages eines lang-ovalen Schildes und besonders hervorzuheben, eine endständige Lappenaxt aus Bronze mit Öse und längsständiger Schneide. Die Lappen sind facettiert. Schaft und Klingenteil heben sich scharf voneinander ab. Die Gesamtlänge beträgt 169 mm, die Breite der Klinge oben 62 mm, unten 90 mm. Der Schaft ist auf beiden Seiten gleichmäßig mit einem rechteckigen Mäandermuster verziert, das aus einer doppelten Reihe von kleinen, eingepunzten Quadraten von 0,8 mm Seitenlänge besteht. Die Breite des Mäanders beträgt 15 mm.

Den Abschluß gegen den Klingenteil bilden unterhalb des Mäanders scharf eingeschlagene Dreiecke von 3 mm Höhe, welche mit der Spitze gegen die Scheide zeigen. Die mäßig ausladende Schneide ist bogenförmig abgerundet. Die Kanten der Klinge sind leicht verstärkt. Außerdem ist der Rand gegen die Klinge noch durch einen eingeschlagenen Strich abgesetzt. Die Öse befindet sich knapp unterhalb des Randes.

Skelett Nr. 3: Lanzenspitze, zwei kleine eiserne Ringe. Armring aus Eisen.

Rund 80 cm östlich von Skelett Nr. 2 standen in einer Reihe, annähernd parallel zum Skelett, 2 Linsenflaschen, 2 flache Schalen mit Omphalos, 1 Schale mit Standring und 1 Holzkanne mit röhrenförmigem Ausguß. Der vergangene Körper dieser Kanne zeichnete sich noch gut auf dem umgebenden Erdreich ab. Kleine vermoderte Reste konnten noch für eine Untersuchung geborgen werden. Vorbehaltlich des Rekonstruktionsversuches dürfte sie einen etwas bauchigen, doppelkonischen Körper mit Standfuß besessen haben. Der Ausguß aus Bronze gleicht einem geöffneten Krokodilsrachen, ähnlich einem Wasserspeier. Gegenständig befindet sich auf der Oberseite des Ausgusses eine stilisierte Tiermaske. Der wohl bandförmige Henkel war der ganzen Länge nach mit einem rinnenförmigen Blechstreifen beschlagen, der unten in einem stilisierten Tierkopf endigt. Am Körper selbst waren 2 nackte menschliche Figürchen in Halbrelief mit feinsten Bronzenägelchen befestigt. An

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

weiteren Beschlägen sind noch 2 längliche, dreieckige Bleche mit eingeschlagenen Punktreihen, Fragmente von ornamental durchbrochenen Bronzeblechen, ein kleines, in Halbrelief dargestelltes, stark stilisiertes, gegossenes Tierfigürchen (?), und rinnenförmige Blechringe zu erwähnen. Letztgenannte Ringe dürften einen Standfuß sowie den Körper der Kanne umspannt haben. Nahe den Gefäßen lag noch ein glatter, massiv gegossener Bronzering. In der Nähe des Schädels von Skelett Nr. 3 fand sich noch eine Perle aus gelbem Opakglas mit blau-weißen Augen und in Verlängerung des Unterschenkels von Skelett 1 Reste von der Wandung eines Bronzegefäßes.

Der oben erwähnte Hügel geht im NW und W in ein Podium über, dessen nordwestliche Ecke kuppenartig in einen etwas steileren Hang abfällt. Diese flache, halbkreisförmige Kuppe von rund 6 m Sehnenlänge hat eine Scheitelhöhe von ca. 20 cm (Höhenkote 801,01 m). Die Untersuchung dieses Hügels ergab Grab 44, das auf Grund seines Inventars mit Recht in die Reihe der „Fürstengräber" gestellt werden darf.

Unter einer 20—25 cm starken Humusschicht kamen bis zu 60 kg schwere Steine im unregelmäßigen Verband zum Vorschein. Diese Steine überdeckten einen Grabraum im Ausmaß von 3,80/4,40 m, der sich durch seine dunkelbraune Füllerde deutlich vom umgebenden gelbweißen Bergschotter abzeichnete. Vereinzelte Steine, sehr unregelmäßig geschichtet, begrenzten den Grabraum seitlich. Unmittelbar unter der Steindecke fand sich ein Skelett in ausgestreckter Rückenlage, die Arme am Körper angelegt, genau Ost-West orientiert.

Die Beigaben: ein Schwert beim linken Oberschenkel, zwei zum Schwertgehänge gehörige bronzene Ringe, etwas schräg zum Schwertunterteil ein Hiebmesser. An der linken Schulter eine große Fibel vom Certosa-Typ, auf der rechten Brustseite eine Fibel mit glattem Bügel, und doppelter Korallenauflage am Fuß. Die untere Rosette dieser Fußzier ist mit 4 Bronzenieten, welche Goldblechunterlagen haben, befestigt. Ein darüber befestigtes Korallenscheibchen ist mit einem geperlten Goldblechrand eingefaßt und durch eine zentrale Niete, ebenfalls mit Goldblecheinfassung, gehalten. Knapp neben dieser Fibel ein kleines, glattes, bronzenes Ringelchen und unmittelbar daneben ein Toilettegegenstand, bestehend aus Kratzer und Pinzette, beides durch einen Bronzering verbunden. Der Kratzer trägt am Griffende eine kleine menschliche Maske. Die Pinzette hat auf beiden Seiten je ein Würfelauge eingepunzt. Das interessanteste Stück der Beigaben ist aber ein aus Goldblech getriebenes Schiffchen in Form eines Einbaumes. Das Goldblech ist durchschnittlich 0,35 mm stark, die ganze Länge des Schiffchens beträgt 66 mm, die Breite hinten 7,5 mm, vorne 15 mm, die durchschnittliche Höhe ist 4,5 mm. Der Boden ist leicht gewölbt. Das sogenannte „Gransel" ist durch eine leicht herausgetriebene Hohlkehle angedeutet. 14 mm von vorne und hinten ist an der linken Seite der Bordwand ein 0,8 mm großes Loch eingeschlagen. In diesen Löchern steckt je ein Ruder. Sie sind aus 1,4 mm starkem Golddraht gearbeitet, wobei das Blatt durch Breithämmern auf eine annähernd dreieckige Form gebracht wurde. Die

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Gesamtlänge eines Ruders beträgt 19,5 mm, die untere Blattbreite 7 mm, die Länge desselben 10 mm.

Genau unter dem vorgenanntem Skelett lag eine weitere Bestattung, jedoch WO orientiert. Wieder befand sich der Tote in ausgestreckter Rückenlage, die Arme parallel am Körper angelegt. Leicht schräg über dem rechten Oberschenkel, den Griff bei der Hüfte, lag ein Schwert. Der Griff ist aus Horn gearbeitet; ein bogenförmiges Hornstück bildet eine Art Parierstange, ein gleichartiges Hornstück ist gegenständig im oberen Drittel des Griffes aufgeschoben. Der Griff ist oben durch einen verzierten, kugelförmigen Hornknopf abgeschlossen.

Das Wehrgehänge besteht aus 4 Koppelringen, deren äußerer Durchmesser 63,5 mm beträgt. Die Koppelringe sind offen, die Enden zapfenförmig ausgebildet. Die Zapfen greifen in die Bohrung einer Niete mit kugelförmigem Kopf ein, die ihrerseits im Leder des Gürtels bzw. der Gehängeriemen eingesetzt waren. Zwischen Niete und Leder war eine verzierte große, bronzene Scheibe beigelegt. Der Gürtel trug eine Schließe aus zwei dreieckförmigen Teilen. Der eine, gut erhaltene Teil hat eine Länge von 67 mm und eine Breite von 51 mm. Der andere Teil ist etwas kleiner. Die Schließe ist aus durchschnittlich 1,1 mm starkem Bronzeblech in Durchbruchsarbeit gefertigt. Das Muster selbst besteht aus Voluten, Doppelvoluten und Wellenbändern. Die Durchbruchsränder begleiten eingravierte Striche. Die beiden Schließenteile selbst waren durch je 3 Nieten am Gürtel befestigt.

Auf der linken Brustseite lag eine Bernsteinperle von 31 mm Durchmesser. Am linken Oberarm ein Lignit(?)-Ring, Durchmesser ca. 125 mm. Knapp darunter befand sich ein Armband aus 0,1 mm starkem und 5,5 mm breitem Goldblech, das auf einer Bronzeunterlage aufgebördelt war (Durchmesser?). Der Goldstreifen ist von knapp aneinanderliegenden feinen ovalen Durchstichen durchbrochen. In der Mitte laufen zwei, am Rand je eine Reihe von diesen Durchstichen. Die zwischen den Stichreihen verbleibenden Stege sind rinnenförmig profiliert. Die Enden des Bandes waren überlappt und durch eine feine Eisenniete verbunden.

Knapp links neben dem Schädel des Skelettes lag eine Rosette von 22 mm Durchmesser, aus feinstem Goldblech getrieben, welche ebenfalls auf einer Bronzeunterlage aufgebördelt war; die Verzierungen bilden 3 konzentrische, stabartig ausgebildete Kreise und dazwischen Reihen von einfachen eingepunzten Würfelaugen. Im Zentrum 7 einfache Würfelaugen, welche regelmäßig um ein ebensolches angeordnet waren.

Rechts neben dem Schädel lag das Fragment eines geschweiften Goldbleches, welches ebenfalls auf einer Bronzeunterlage aufgebördelt war. Die Verzierung bilden herausgetriebene Perlstabreihen, welche einmal parallel den Rändern folgen und weiters, in der Form ähnlich der Schweifung der Außenkante, den Zwischenraum füllen.

Rund 1,20 m vor den Füßen des Toten lag eine weitere Rosette aus dünnem Goldblech, wiederum auf Bronzeblech aufgebördelt. Die Verzierung bilden konzentrische Rillen, Perlstabreihen und doppelte

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

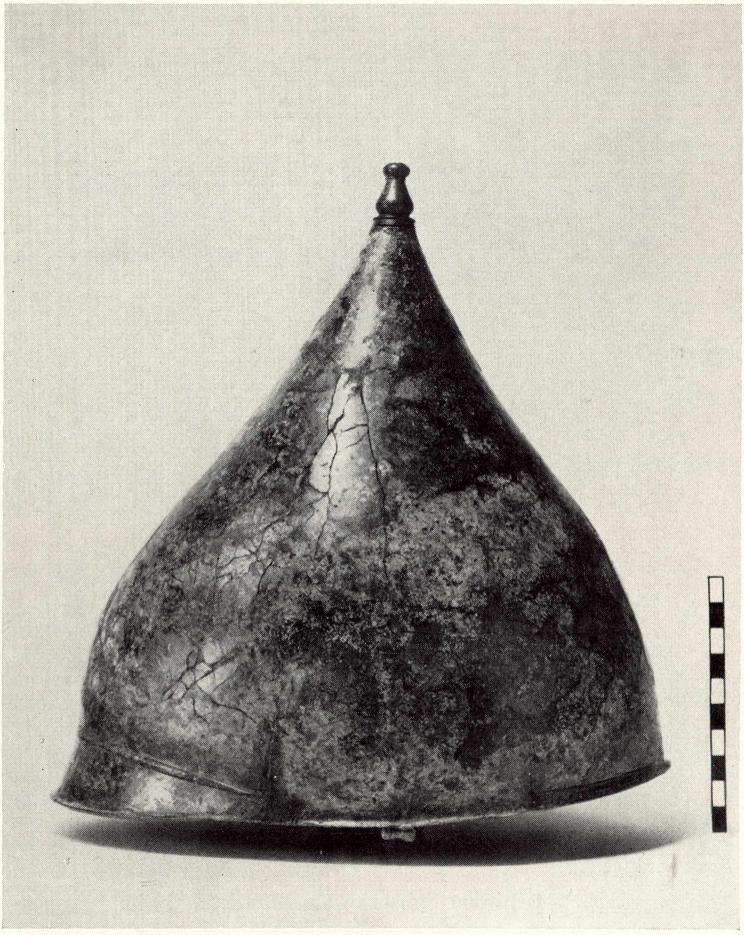


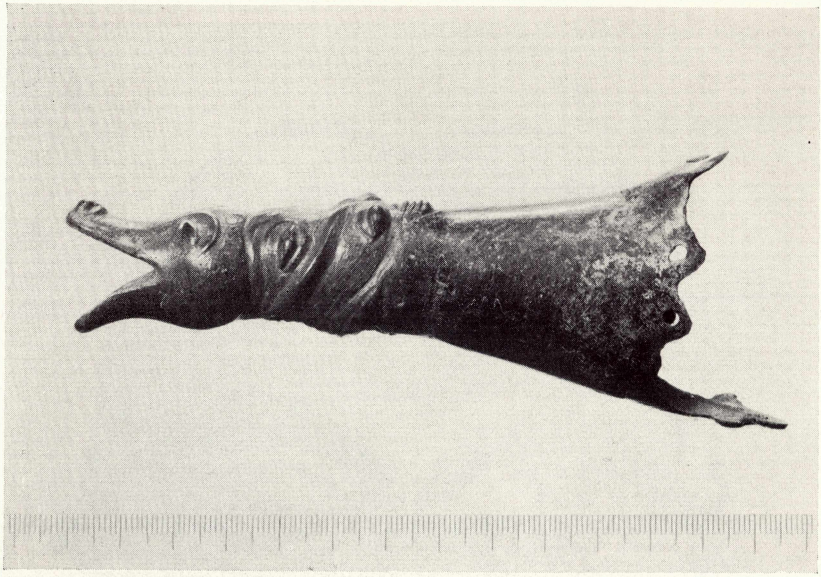
Abb. 1 Keltischer Spitzhelm aus Bronze (rechte Seite, 1 Maßstab-Teilstrich = 1 cm), Grab 44

O.Ö. LANDESMUSEUM
BIBLIOTHEK

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Abb. 2 Keltischer Spitzhelm aus Bronze (Rückseite)

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



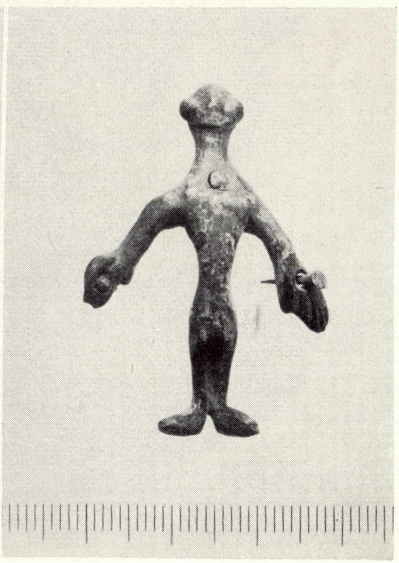


Abb. 3, 4, 5 Ausguß von einer Holzröhrenkanne und Beschläge, Grab 46

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Abb. 6 Beschlag aus Bronze zu einer Holzröhrenkanne, Grab 44

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

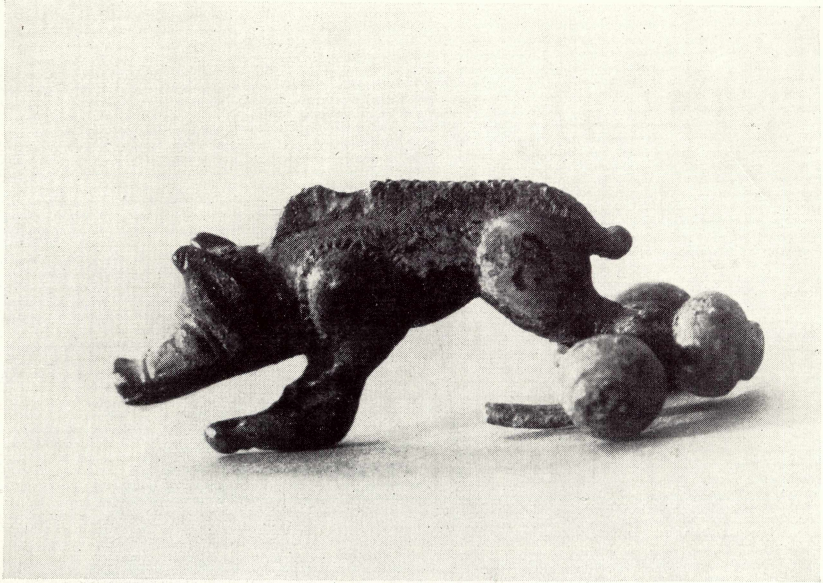


Abb. 7 Eberfibel aus Bronze, Grab 39

Abb. 8 Attische Schale, Grab 44

O.Ö. LANDESMUSEUM
BIBLIOTHEK

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Abb. 9 Bronzeflasche, Grab 44

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

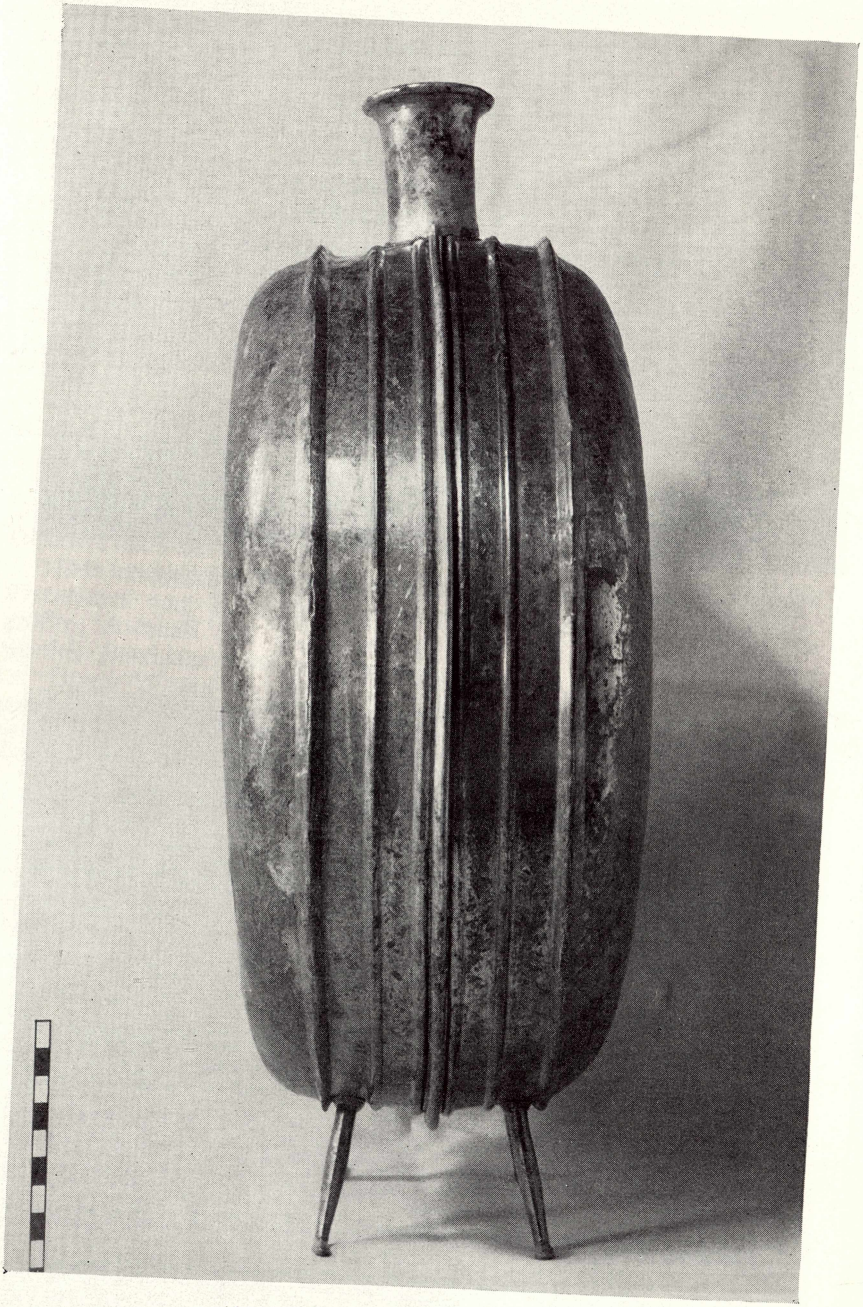


Abb. 10 Bronzeflasche, von der Seite

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

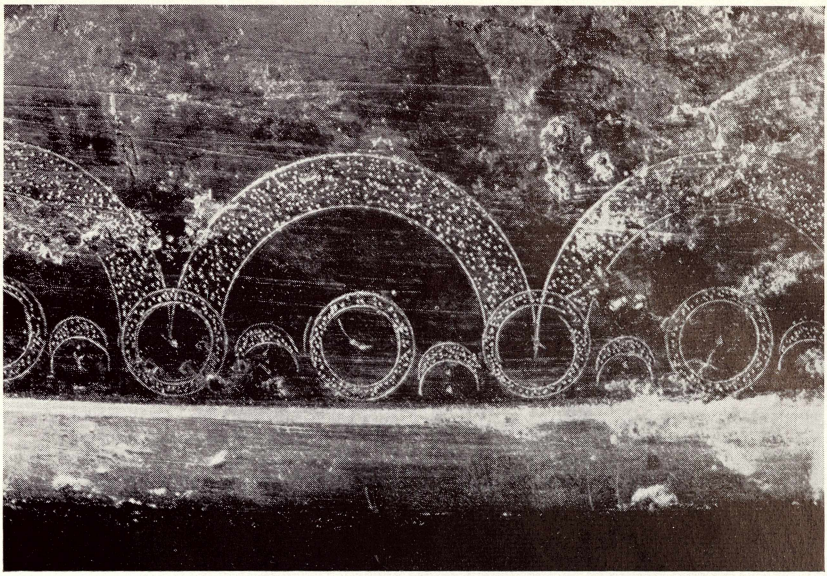


Abb. 11 Gravierte Schulterverzierung der Bronzeflasche

Abb. 12 Gravierte Verzierungen der Mittelscheibe der Bronzeflasche

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Würfelaugen. Im Zentrum ein doppeltes Würfelauge, das von 2 konzentrisch herausgetriebenen Kreisen umgeben ist.

Links neben dem Toten lag ein Rasiermesser in einer Eisenscheide mit dazugehörigem Schleifstein. Etwas weiter entfernt lagen zwei schmalblättrige, rund 40 cm lange Lanzenspitzen. Daneben zwei Pfeilspitzen, rund 70 mm lang, aus Eisenblech mit Widerhaken.

Der Bestattete lag auf einem zweirädrigen Wagen, von dem lediglich große Teile der eisernen Radreifen, eine Achskappe mit Achsnagel, zwei Ringe mit angeschmiedetem Dorn und eine zylindrische eiserne Hülse mit einer Art Achse erhalten sind. Die Radreifen haben eine leicht bombierte Lauffläche mit Randleisten gegen die Felge hin. Sie waren mit eisernen Nägeln auf der Felge befestigt. Die Achskappe ist annähernd halbkugelförmig mit einem Verstärkungswulst. Der Achsnagel hat quadratischen Querschnitt mit einem halbmondförmigen Kopf und weist im unteren Drittel einen schmalen, rechteckigen Schlitz auf, der zur Aufnahme einer Sicherung gegen das Herausfallen diente.

Holzteile bzw. Beschläge, welche auf das Vorhandensein einer Deichsel schließen lassen, fehlten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Deichsel nicht ins Grab kam.

Der vermoderte Wagenaufbau hob sich deutlich unterhalb des Bestatteten vom Erdreich ab. Aus diesen Spuren konnte auf ein größtes Ausmaß des Wagenkastens von 130×110 cm geschlossen werden. Beschläge wurden keine festgestellt.

Dieser Wagen ist nun der zweite, der am Dürrnberg gefunden wurde, wobei allerdings der aus dem bekannten „Schnabelkannengrab" stammende eine Deichsel hatte. (Bei der seinerzeitigen Veröffentlichung dürfte das Vorhandensein einer Deichsel wegen mangelhafter Aufzeichnungen unbeachtet geblieben sein. Wie mir Frau Nora Wattek[10]) schriftlich mitteilte, war sie seinerzeit an der Ausgrabung beteiligt und hatte selbst die „sehr steil nach aufwärts" liegende Deichsel, welche einen Deichselschuh besaß, geborgen. Dabei lagen zur Deichsel links und rechts parallel eine Anzahl von kleinen Bronzenieten, die zum Teil noch in vermoderten, streifenartigen Lederresten [?] steckten.)

Zu den bedeutendsten Stücken aus dem vorliegenden Grabe zählen nun wohl eine Gruppe von Gefäßen, welche auf der linken Seite des Toten beisammenstanden.

Etwa 10 cm neben dem Ellenbogen des linken Armes stand: ein flaches Becken aus Bronze von 35 cm Durchmesser und 7,5 cm Höhe. Das Becken hat einen flachen Boden, schräge Wandung und T-förmigen Rand.

Mit dem Rand das Becken berührend, lag: ein großer Bronzeblecheimer von ca. 80 cm Höhe und ca. 70 cm Schulterdurchmesser. Der Eimer war umgestürzt und breitgedrückt. Der Rand ist um einen Bronzedraht gebördelt, die Schulter vollständig glatt; die Wandung mehrteilig aus Bronzeblechplatten zusammengenietet. Der mit der Wandung vernietete Boden ist eingewölbt und auf der Außenseite

[10]) Wattek Nora: Salzburg, Schreiben vom 30. 12. 1959 an E. Penninger.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

mit angenieteten, schienenartigen Bronzeblechstreifen verstärkt. Die Nieten sind von außen eingezogen und hier sorgfältig vernietet. Im Innern sind sie wenig verhämmert. Der Eimer weist einige Flickstellen auf. Die Reparatur geschah durch Unterlegen von Blechstücken, die dicht mit Nieten befestigt wurden, wobei im Innern rechteckige Bronzeblechplättchen vor dem Stauchen der Nieten beigelegt wurden. Der Eimer war im unteren Teil stark dem Feuer ausgesetzt, so daß das Blech dort total ausgeglüht ist. Im Innern haften dicke Krusten von verkohltem Kochgut an, die gegen den Boden hin am stärksten sind. Im Innern der Situla: eine zweihenkelige, schwarzrote griechische Schale mit niedrigem Standring. Henkelinnenseiten und Standring des Fußes ziegelrot. Durchmesser 20,5 cm, Höhe 8 cm.

Halb unter der Situla liegend: Ein Standgefäß in der Form einer Pilgerflasche (Feldflasche). Der trommelförmige Körper ist aus Bronzeblech getrieben und besteht aus zwei symmetrischen, beckenförmigen Teilen, welche durch Überbördelung ihres Randes mit einem rinnenartigen Bronzeblechstreifen zusammengehalten sind. Oben ist ein Ausguß ähnlich dem Hals und der Mündung einer Linsenflasche angenietet. Der Flaschenkörper steht auf zwei aus Bronze gegossenen Bögen, die beiderseits in einen schräg gestellten Fuß, der einem menschlichen Bein nachgebildet ist, übergehen. Am Umfang des Flaschenkörpers laufen je Hälfte 3 parallele Sieken, wovon jeweils die äußerste gleichzeitig den Übergang von der Seitenwand zum Umfang bildet. Die Seitenwände selbst tragen zwei konzentrische Ringe ähnlich einer Sieke. In den inneren Ring ist eine Zierscheibe eingesetzt, deren Rand ebenfalls siekenartig ausgebildet ist. Das Zentrum dieser Scheibe bildet ein größerer Buckel, dessen Mitte näpfchenförmig eingedellt ist. Zwischen diesem Mittelbuckel und dem Randwulst befinden sich vier gegenüberstehende kleinere Buckel mit Delle. Die Befestigung der Zierscheibe auf der Gefäßwand geschah mittels einer Niete im Mittelpunkt der Scheibe. Der Kopf dieser Niete hat eine zylindrische Ausbohrung in der mit einem feinen Bronzestift eine Korallenscheibe befestigt ist. Ebensolche Scheiben sind auch in den äußeren Buckeln eingesetzt und sollen dort Nieten andeuten. Die Korallen sind außerdem von einem feinen Perlstab eingefaßt. Alle Buckel sind am Umfang durch eingravierte gebogene „Sägezähne" verziert. Die Zähne sind am halben Umfang nach links und auf der anderen Hälfte nach rechts gerichtet. Innerhalb des Randwulstes der Zierscheibe wiederholt sich dieselbe Gravur jeweils gegenständig von Buckel zu Buckel. Die beiden Kreissieken sind wiederum vom selben Muster, jedoch etwas größer, begleitet, wobei die Zähne beiderseits des äußeren Ringes innen nach rechts und außen nach links zeigen.

Am äußersten Umfang der Seitenwand ist ein geometrisches intermittierendes Zierband eingraviert. Es besteht aus Doppelkreisen (Würfelaugen), welche fortlaufend durch doppelte Halbkreise girlandenartig verbunden sind. Zwischen den Kreisaugen ist jeweils ein mit den Spitzen nach außen zeigender Halbmond angebracht. Alle Bögen, Halbkreise und Kreise sind mit einem Zirkel präzise und

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

scharf eingeritzt. Für den Zirkeleinsatz sind feine Körner eingeschlagen.

Zur Erhöhung der Flächenwirkung wurde jeder zweite Zahn, der Raum innerhalb der Doppelkreise, der Halbkreise und der Halbmonde durch feine, dicht aneinanderliegende Punzen ausgefüllt. Der Hals des Ausgusses trägt in der Mitte ein Band aus sich überschneidenden einfachen Kreisen. Die Überschneidungsflächen sind ebenfalls gepunzt. Der Rand des Ausgusses ist außerdem durch einen übergebördelten Blechstreifen verstärkt. (Höhe der ganzen Flasche zirka 50 cm, Inhalt rund 17½ l.)

Unmittelbar neben den Füßen der Pilgerflasche: Röhrenkanne aus Holz mit Bronzebeschlägen. Wie beim vorher besprochenen Grab war auch hier der Holzkörper weitestgehend vermodert. Die Form könnte, vorbehaltlich des Rekonstruktionsversuches, der Bronzekanne von Waldalgesheim[11]) bzw. Le Catillon[12]) oder Reinheim[13]) ähnlich gewesen sein. Mit der von Le Catillon hat sie insbesondere den an einem Kettchen befestigten Deckel gemeinsam.

Von den Beschlägen ist das hervorragendste Stück die Gesichtsmaske eines Mannes. Die Maske ist aus Bronzeblech getrieben und am Umfang fein gezähnt.

Über einer hohen Stirn scheitelt sich das Haupthaar, welches durch zwei gegenständige Fischblasen dargestellt ist. Die Spitzen dieser Fischblasen gehen in die hochgeschwungenen, kräftig profilierten Augenbrauenwülste über, die sich in der Mitte mit der Nasenwurzel treffen. Die Nase selbst ist dreieckförmig ausgebildet. Die leicht schräg nach unten liegenden Augen sind durch herausgetriebene Spitzovale gebildet, die von schmalen Wülsten begleitet sind. Über dem wenig abgesetzten spitzovalen Mund ist ein emporgezwirbelter Schnurrbart. Unterhalb ein Kinnbart, welcher ähnlich dem Kopfhaar geteilt und durch gegenständige Fischblasen angedeutet ist. Schwach s-förmig gebogene Fischblasen markieren den Backenbart, kleine, zum Gesicht gewendete Voluten die Ohren.

Beiderseits der Maske waren leicht gewölbte, fischblasenartige Bleche angebracht, deren Spitzen in dreiblätterige Palmetten endigen. (Anordnung etwa wie auf der Säule von Pfalzfeld oder tiefer.) Unterhalb (?) der Maske war ein herzförmiges Zierblech angebracht.

Die Ausgußröhre war an der Mündung mit einem Ring und wohl am mittleren Umfang mit drei herzförmigen Zierblechen, deren Spitzen ebenfalls in Palmetten endigen, beschlagen.

Ein schildförmiges Zierblech mit Gravuren, zwei gleiche „Fischblasen" wie jene bei der Maske angebrachten, jedoch etwas kleiner, die Einfassung des Standfußes und zwei spiegelbildgleiche Dreiwirbel bildeten die weiteren Beschlagteile des Kannenkörpers. Vom Henkel stammt ein quergekerbter, gebogener Blechstreifen. Der runde Deckel war von einem Blechring eingefaßt. Diametral gegenüber gingen zwei U-förmige Klammern durch den Ring und das Deckel-

---

[11]) Jakobsthal P: 387.
[12]) D'après Fourdrignier, La vase en bronze du Catillon, RA 1883, II.
[13]) Keller Josef: Das Fürstengrab v. Reinheim. Germania, 33/1955.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

holz. Durch diese Klammern ging ein schmaler, quer- und längsgekerbter Schieber, der mit einem Kettchen am Kannenkörper angehängt war.

Parallel zu den Rändern der meisten Beschläge sind feine Linien eingraviert. Die Beschläge selbst wurden mit Bronzenägelchen am Holz befestigt.

Etwa 60 cm seitlich an der linken Seite des linken Unterschenkels lag, mit der Spitze gegen den Toten, ein Helm aus Bronzeblech. Er hat eine spitze, konische Form, ähnlich dem Helm von Cuperly[14]) (Marne), jedoch ist er gänzlich unverziert. Die Spitze trägt einen gegossenen profilierten Bronzeknopf, der mit einem Eisenstift befestigt war. Kurz vor dem Übergang vom Helmrand zum Nackenschutz sind links und rechts Scharniere angenietet. Wangenklappen waren keine mehr vorhanden. Der Rand des Helmes ist T-förmig verstärkt. Zwischen Nackenschutz und Kopfteil wurde zur Versteifung ein schmaler Wulst von innen herausgetrieben. (Höhe 25,5 cm.) Der Helm hat eine weitgehende Entsprechung in einem allerdings zu dreiviertel ergänzten und etwas höheren Exemplar im Oberösterreichischen Landesmuseum. Vermutlich stammt dieser Helm aus Hallstatt[15]).

Abschließend ist noch eine weiße, durchbohrte Kaurimuschel erwähnenswert, welche unmittelbar neben dem Helm lag.

Es würde nun über den Rahmen dieses Vorberichtes gehen, die Beobachtungen während der Grabung und die damit verbundenen Erkenntnisse zu erörtern. Klar ergibt sich ja von vornherein, daß dieses Grab für den auf dem Wagen Bestatteten angelegt wurde. Ob der darüber gelagerte Tote gleichzeitig oder später beigesetzt wurde, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Beide Möglichkeiten bleiben offen, da die Umstände sowohl für die eine als auch andere Variante sprechen. Man könnte, bei gleichzeitiger Bestattung, beim obengelagerten Toten an den Wagenlenker, wie z. B. beim Grab von La Gorge-Meillet öfters angenommen wird, an einen Leibwächter oder an einen gleichzeitig gestorbenen oder gefallenen Krieger derselben Sippe u. ä. denken. Auch die genaue Übereinanderlagerung der beiden wäre eventuell ein Argument.

Für die zweite Variante sprechen die weitgehende Zerstörung der Wagenräder und die Zerdrückung der Situla. Diese Gegenstände, auf die man bei der Angrabung des Hügels wegen ihrer Höhe bald stieß und die störend in den neuen Grabraum ragten, wurden eben umgeworfen, verschoben bzw. breitgetreten. Weiters die ohne näheren Kontakt mit den Toten gefundene Goldscheibe, die, vielleicht auf der Brust des unteren Toten liegend, von einem Grabwerkzeug erfaßt und verlagert wurde. Auch das Goldarmband und der Lignit(?)-Ring sowie das mondförmige Goldblech, welche alle linksseitig ge-

---

[14]) D'après Fourdrignier, Les caques gaulois à forme Conique, CAF, Arras et Tournai 1880.

[15]) Laut freundlicher Mitteilung von Herrn Univ.-Prof. Dr. Kurt Willvonseder auf Grund einer brieflichen Mitteilung von Dr. Josef Reitinger, Linz/Donau. Schreiben vom 12. 1. 1960.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

lagert waren, sind im Gegensatz zu den anderen Funden mehr oder weniger stark beschädigt, wohl ein Zeichen dafür, daß hier die Nachgrabung etwas tiefer ging, wie ja auch das linke Wagenrad fast ganz zerstört und teilweise verlagert war. Die genaue Auswertung der Fundprotokolle und der Vermessungen wird hier Klarheit bringen.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß die neuen Gräber einmal mehr beweisen, daß der Dürrnberg zu den bedeutenden Fundplätzen der La-Tène-Zeit gerechnet werden muß.

Mit diesen meist geschlossenen Grabinventaren werden zweifellos Erkenntnisse gewonnen, die für die ältere La-Tène-Zeit von mehr als lokaler Bedeutung sind. Die Funde bringen weiters reiches Material für Betrachtungen hinsichtlich des La-Tène-Stils, für die Frage der Handelsbeziehungen und Handelswege zum ostalpinen Raum. Von Interesse dürften sie auch zur Beleuchtung der kulturellen Beziehungen dieses Raums und seiner Stellung im keltischen Mitteleuropa sein. Daß die Funde auf das Vorhandensein einer zahlenmäßig bedeutenden und wohlhabenden Bevölkerung schließen lassen, sei nur nebenbei gesagt. Darüber hinaus ist die Annahme von M. Hell auf Grund seiner eigenen und meiner in den letzten Jahren angestellten Beobachtungen immer mehr gerechtfertigt, daß auf dem Dürrnberg, und hier wohl auf dem Ramsaukopf, ein Fürstensitz zu suchen ist.

Auf dem Ramsaukopf, jenem Höhenrücken, der zahlreiche Hüttenpodien und mächtige Umwallungen aus Trockenmauern aufweist, wäre hiezu der geeignetste Platz gewesen. Am südwestlichen Ende dieses Rückens befinden sich drei im Niveau wenig unterschiedliche große Terrassen. Auf der mittleren konnte ich wohl nur zu einem hier gestandenen Gebäude gehörige, verstürzte Trockenmauern feststellen. Der Platz ist dominierend, und ein Gebäude mit Steinmauern konnte nur der Sitz einer vornehmen Persönlichkeit gewesen sein, sind doch auf dem übrigen Dürrnberg bis heute keine Anhaltspunkte für das Vorhandensein weiterer, teilweise gemauerter Gebäude gefunden worden.

Von den Funden aus den Gräbern 44 und 46 wurde bereits der Bronzehelm in den Restaurierungswerkstätten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in München vom Restaurator Hirschhuber restauriert. Herr Hirschhuber hat damit zweifellos eine Meisterleistung vollbracht, wofür ihm besonderer Dank gebührt. Die Pilgerflasche und die griechische Schale befinden sich derzeit noch in Arbeit, und es war daher im Vorstehenden nicht möglich, für diese Funde Maße anzugeben. Das gleiche gilt für die Bronzebeschläge der beiden Holzröhrenkannen, welche sich zur Rekonstruktion im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz befinden.

Bereits in diesem Vorbericht ist es mir ein Bedürfnis, dem Bundesdenkmalamt Wien, den Herren Prof. DDr. h. c. M. Hell, Univ.-Prof. Dr. J. Werner, Dir. Dr. W. Krämer, Dir. Dr. H. J. Hundt, Dir. Dr. K. Schwarz, Dir. Dr. O. Kunkel, Univ.-Prof. Dr. R. Pittioni und Univ.-Prof. Dr. K. Willvonseder aufrichtigst für ihre dauernde freundliche Unterstützung und Beratung zu danken.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Dem Bürgermeister der Stadt Hallein, Landtagsabgeordneten Josef Brandauer, und der Gemeindevertretung danke ich für ihr Verständnis gegenüber unseren Forschungsarbeiten sowie für die Bereitstellung der finanziellen Mittel, meinen Freunden akad. Maler W. Mittermayer und Ing. F. Moosleitner für stete und wertvolle Mitarbeit.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 100

Autor(en)/Author(s): Penninger Ernst

Artikel/Article: Ein Fürstengrab der La-Tène-Zeit vom Dürrnberg bei Hallein. 1-14